Am Fest der Heimbsuchung unser lieben Frauen.

Evangelium Lucæ am 1 Cap.

IN der Zeit: stund Maria auff / und gieng eilends auff das Gebürg in die Statt Juda und kam in das Hauß Zachariæ / und grüste Elisabeth. rc.

Die Erste Predig.

Intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth. *Lucæ 1. v. 40.*

Sie ist in das Hauß Zachariæ hineingangen / und hat Elisabeth gegrüst.

Inhalt.

Von dem Heimb-Garten / und Zusammenkunfften in den Häuseren beyderley Geschlechts.

569. NOl etwas seltzams! etwas neues! außerwöhlte Zuhörer. Jeen geschämige Jungfrau von Nazareth / jener Spiegel der Zucht und Ehrbarkeit Maria, welche bißhero in ihrem Kämmerlein verschlossen / nur der Andacht / dem spinnen und nähen abgewarthet / und wol wenig unter die Leuth kommen: die jenige / welche vor disem erschrocken ab der Gegenwarth eines Engels / und
Lucæ 1. v. 34. ihre Wangen mit Purpur zufärben pflegte / wann sie nur hörte von einem Mann: dise / dise züchtige / tugendsame / keusche und eingezogne Jungfrau macht sich heut herfür; begibt sich mit einer eintzigen Magd auff den Weg; erscheint mit schwangerem Leib auff den Gassen Jerusalem; übersteicht das hoche Gebürg; kombt in die Statt Hebron: geht ohne eintziges Bedencken in eines Manns Hauß hinein; besucht / und grüst ihre Baß; und hält sich schier drey gantzer Monath lang allda auff. Das ist wol etwas seltzams / etwas neues bey Maria: worüber sich so gar die HH Engel verwunderten / und in den hochen Liederen Salomonis
Cant. 8. v. 5. zusamen sagten: quæ est ista, quæ ascendit de deserto, deliciis affluens? **wer ist doch dise / welche auß der Wüsten also geschmuckt / über das Gebürg herauffsteigt?** Ich halt darvor / meinem geringen Verstand nach / Maria habe neben anderen Ursachen durch gedachtes gantz ungewohnliches außreisen und heimsuchen ihrer Basen Elisabeth uns wollen ein Richtschnur ziehen / wornach wir unsere *Visitationes* und Heimbsuchungen solten anstellen. Dergleichen Heimbsuchungen guter Freund und Bekannten nennen wir Teusche einen Heimb-Garten: und wann wir einem ein Eht anthun wollen / zubezeugen unser Lieb und Freundschafft gegen ihm / laden wir ihn auff einen Heimb-Garten. Ein solcher Heimb-Garten / ein so liebreiche Zusammenkunfft guter Freund / ist heut gewesen in dem Hauß Zachariæ, in der Statt Hebron; so nach Origenis Zeugnuß / acht Origenes homil. 7. in Lucam. Stund weit von Jerusalem auff dem Gebürg ligt. Alda seynd zusamen kommen Maria und Elisabeth; Christus und Joannes; villeicht auch Joseph und Zacharias: auff wenigst Jansenius und etliche andere seynd der Meinung. Hebron wird verdolmetscht *Societas*, ein Gesellschafft / ein Zusamenkunfft / ein Heimb-Garten. Ein Hic apud Cornelium à Lapide. gute Gesellschafft ist heut zu Hebron beysamen: wir wollen sie nit zerstörren / sonderen / weil uns ohn das die Zeit / der lustige Sommer / darzu anreitzt / auch heut auff einen Heimb-Garten kommen. Wohin ich dann hiemit E. L. und A. freundlichst einlade / und in gegenwärthiger Predig handlen will / wie unsere Heimbgärten beschaffen seyn sollen. rc.

570. Der Mensch ist von Natur zugesellig. Drumb nennt ihn der Aristoteles: *animal sociabile*, ein zugeselliges Thier. Wenig seynd also Leuth scheuh / daß sie gar nit gedulten mögen / wann ein guter Freund sie heimbsucht. Welche aber / als unsinnige / oder als mit einer erblichen Sucht behaffte / oder als Ubelthäter von den Leuthen abgesöndert / eingesperret / und erwann in ein ewige Gefängnuß geworffen werden / denen geschicht ein grosse Gewaltthätigkeit / und wolte mancher lieber tausentmal sterben / als also allein ohne allen Menschlichen Trost müssen leben / und sein Noth keinem anderen / als etwan vier Mauren eines Zimmers

mers klagen können. Die auß den Menschen freywillig in ein ewige Clausur sich begeben/ Exempel Weiß/ in den Cartheuser Orden/oder einige andere Religion eintretten/ wo man nach vollendtem Novitiat die Thür hinter einem zuschliest/ und alles außlauffen abschneid/sehen doch nit ungern/ ja bitten darumb/ wann gute liebe Freund/ sonderbar fromme Geistliche/ sie zu Zeiten heimbsuchen/ trösten/und mit ihrer Gegenwarth erfreuen. Wie vil mehr dann wurde es schwär fallen denen Welt Leuthen/die in einer Statt/in einer Gassen beysamen leben; Geschäfft/ oder Handthierung halber mit einander heben und legen müssen/wann nie keiner den anderen solte heimbsuchen? den Kauffleuthen/ Wirthen/ Pierpreuen/ Brandweineren/Metzgern/ Becken/ und vilen anderen gereicht es zum Verderben/ und Gandt/ wann man sie nit offt heimbsucht. Gott selber/ damit dem Adam in seinem Heimbgarten/ in dem Paradeiß/ die Weil allein nit lang wurde/ hat die Eva erschaffen/ und ihme zugesellt: *non est bonum, esse hominem solum*: es ist nit gut/ spricht er/ daß der Mensch allein seye. Mancher stifft mehr böses/ wann er allein ist/als wann er Leuth umb sich hat. Drumb muß man zu seiner Zeit die heimb-Gärten und Zusammenkunfften guter lieber Freund passiren lassen/will man anderst nit der Natur einen grossen Zwang anthun/ und vil guts verhinderen.

Genesis 2.v.18.

571. Gargern/ Vielgeliebte/gar gern wird euch solches gestattet/ wann nur das Ziel und End gut/ der Orth/ und die Persohnen nit verdächtlich seynd. Da ist aber offt ein grosses Nisi darbey. Eintweders ist der Orth/ wo man Heimb-Gärten anstellt/ verschreyt; oder die Persohnen seynd verdächtlich; oder das Zihl und End ist nichts nutz. Es kommen zusammen im Heimb-Garten Männer und Männer/Weiber und Weiber; Männer und Weiber; Jüngling und Jungfrauen unter einander. Die Heimsuchung der Männer/ da ein Mann den anderen; ein Jüngling den anderen heimsucht/ hat so gar vil nachtheiliges nit auff sich: ausser daß man bißweilen das heimbgehn vergist; oder etwann einer dem anderen mit dem gesegen Gott zu starck zuspricht; oder auff dem Spiel-Platz den Beutel leert. Bißweilen muß man zusamen kommen Raths/ oder Ambts halber. Sucht aber ein guter Freund den anderen heimb in der Kranckheit/ in einer Betrübnuß/in der Gefangenschafft ꝛc. so ist es ein gutes Werck noch darzu: gar recht/ wann es nur fein offt geschehe. Thut mans Freundschafft wegen/ die alte Vertreuligkeit dardurch zuverstehn zugeben/uñ etwann auch ein ehrliche Kurtzweil zu seiner Zeit mit einander zuhaben/ findt ich auch nit/ warumb man es unrecht sprechen soll. Wann aber die Männer die Weiber; die Jüngling die Jungfrauen offt und vil heimsuchen: wann sich dort einer und jene in den Winckelen zusamenschlagen: da widerumb zwey in den Sommer Häuseren sich paaren/ kan und soll man etwas mehrers Bedencken tragen. Feur und Stroh schickt sich nit wol zusamben/ und geth selten ohne Brunst ab. Unser P. Theophilus Raynaudus hat einen gantzen Tractat geschriben von dem mässigen heimbsuchen deß anderen Geschlechts/ und gedenckt gar viler trauriger Fäll/ welche so wol Geistliche als Weltliche sollen behutsam machen/ und von dergleichen Heimb-Gärten abschröcken. Unser H. Vatter und Indianer-Apostel *Franciscus Xaverius* der mit allerhand Stands-Persohnen vil zuthun gehabt/ hat Geistlichen Personen dise Wahrnuß hinderlassen: mulieres adiri majore periculo, minore fructu: die Weibs-Persohnen werdē gemeiniglich mit grösserer Gefahr/ als Frucht heimbgesucht. Und hält darvor: es sey nur gar zu gewiß/wann das heimbsuchen zu offt geschicht/absonderlich in Abwesenheit der Ehe-Männer; und der Tröster so wol/ als die besuchte gar zu grosse Freundligkeit uñ Vertreuligkeit an einander erzeigen. Wer aber Ambts/ oder auch Ehren halber ein Weibsbild besuchen will/ soll allzeit ingedenck seyn dessen/ was der H. Mayländische Bischoff Ambrosius allen Ehren und Zucht liebenden Manns-Persohnen starck einbindt: tu quamvis de proposito præsumas, cave tentationem, sciens naturam: wer du immer bist/und vermeinst/ du seyest deines guten Fürsatz vergewist nichts/unehrbarlichs zubegehn/ hüete dich vor der Anfechtung: die Natur ist da; der Teuffel feuret nit: wann die Gelegenheit auch darzu kombt/ ist bald ein Fall geschehen/ und schon mancher gefallen/ der ihm gar nit eingebildet/daß er fallen hätte können.

Turselli-nus in vita S. Xaverii l. 6. c. 17.

S. Amb. lib. 4. in Lucam.

572. Die Weibsbilder und Jungfrauen soll man heimsuchen/ wie das Hönigmachende Imblein die Rosen. Manche wackere Matron oder Jungfrau steckt etwann daheimb in den Hauß Geschäfften/ Sorgen/ oder grossen Betrübnuß/ wie die Rosen in den Dörneren. Wer sie heimbsuchen und trösten will/mag es thun: aber es muß anderst nit geschehen/ als auff die Weiß/wie die Binn die Rosen heimbsucht. Ein Binnlein schwingt sich zu Sommers-Zeit offt lang hin und her in den Lüfften/ biß es ein wolriechende Rosen/oder andere Blum ersihet: alsdann setzet es sich darauff; ziehet ohn eintzigen Schaden/ oder Nachtheil der Rosen/ mit seinem kunstreichen Schnäbelein den besten Safft herauß; welchen es in das süsse Hönig den Menschen zur Speiß und Artzney verwandlet: hält sich aber nit lang auff: sondern gleich widerumb fort/ und darvon. Also daß/ wann man in einem Sinnbild/ oder sinnreichem Gemähl ein höffliche uñ ehrsame Visitation,

od er Zusamenkunfft eines Manns und Weibs-Bild in dem Heimbgarten vorstellen will / soll man ein Rosen in einem Garten/ und eine darauff sitzende Imme mahlen lassen mit diser Zuschrifft:

Visitat, haud vitiat:

Suchts heimb ohne Schaden.

Andere unreine Thierlein suchen die Rosen auch heimb/ sed vitiant, aber schendens und bringens umb ihr Zierd. Die Spinne sucht die Rosen heimb; sed vitiat, aber bemackletes mit ihrem Leich: die kleine Kefferlein verstecken sich auch unter den Rosen Blätteren; sed vitiant, aber durchfressens: die Erdwürmlein kriechen auch der Rosen zu/ sed vitiant, aber tragen zugleich an ihren kothigen Füssen allerhand Mist hinein: vitiant, sie schendens / und bringens umb ihr gute Gestalt. Also geht es leyder bey manchem Heimbgarten / wo ungleiches Geschlecht zusamben kombt/noch Heut zu Tag zu: einweders ist die besuchte kein Rosen; oder der Besucher ist kein keusche Bimm/sonder ein stinckender Kefer: welches ich jetzt weiter nit außführen will.

573. Was ist aber von dem Heimbgarten der Frauen und Jungfrauen zuhalten / wo ein Weib die ander / ein gute Nachtbäuerin die ander besucht? was müst darauff zuhalten seyn? gilts den Männeren / warumb nit auch den Weiberen? hören sie/ was Jatricus von den Chinesischen Weiberen schreibt. Dise gute Frauen und Jungfrauen halten darvor / je kleinere und kürtzere Füß sie haben / je schöner sie seyen. Drumb fätschen und binden sie den Mägdlein/weil sie noch klein seynd/die Füß in dem Beth mit allem Gewalt über sich / nur damit sie kurtze Füß bekommen. Und leiden die gute Kinder solche Tortur eben so geduldig/ als bey uns Teutschen etliche Fräulein und Jungfrauen das der Gesundheit sehr schädliche einschnürzen/damit sie ran bleiben. O Eitelkeit der Welt! Wer disen Wahn den Chinesischen Weiberen daß erste mahl in Kopf gebracht / hat gewißlich auch darbey einen Vortheil gesucht/ und dardurch so vil außgericht / daß/ weil die gute Weiber wegen ihrer krummen Füß nit wol gehn könten/ sie desto lieber daheimb bleiben/ und dem Haußwesen abwartheten: dann die Chineser seynd gar eyfersichtig: ein gantzes Jahr kommen ihre Weiber nit auß: dörffen sich auch nie unter dem Fenster/oder unter der Hauß-Thür blicken lassen. Wann der Mann einen zu Gast lädt/ist das Weib nit darbey: es sey dann villeicht gar der nechste Bluts-Freund: ertappt man eine im Ehebruch/ so ist der Kopf hin.

Jetrien Historiæ Indicæ to. 2. l. 2. c. 18.

574. So gar strenge Clausur und Fuß-Bänder wollen wir unserem Christlichen Frauen-Volck nit zumessen. Im Teutschland auffs wenigst seynd die Männer so heicklich und eyfersichtig nit. Wann das Zihl und End gut ist/ und sie dem guten nit zuvil thun/ warumb solt man ihnen einen ehrlichen Heimbgarten verbieten; absonderlich/wann sie auß Christlicher Lieb die arme und krancke/oder Freundschafft und Kurtzweil halber ihres gleichen besuchen? Ob aber diß ein gute consequenz oder Folg seye: gilt den Männeren / warumb nit auch den Weiberen? ꝛc. ist ein ander/Frag. Etliche vermeinen: nein: sie seye nit gut. Weil die Händel/ die sie mit einander außzutragen haben/so gar wichtig nit seynd/als wie der Männer. Ja wann sie anders nichts thäten / noch redeten/ als von Garn und Flachs; von Milch und Butter; und anderen dergleichen Weiber-Händlen mehr/ wurde man ihnen gern etwas nachsehen. Aber es ist nit weniger Meinung/ihre Zusamenkunfften und Heimbgarten seyen gantz anders beschaffen. Seynd sie vornehm von Geschlecht/ sowollen sie (nach jetzigem neuē Modi) spilen/und eben so vil setzen und bietten/als ihre Herren. Worauß dann neben dem Verlust der edlen Zeit/ und Verzabsaumung deß Gottesdienst/der Vesper/ Litaneyen ꝛc. allerhand andere Ungelegenheiten entstehn. Seynd sie ringeren Stands/ so ist zusorgen/sie richten ihre Männer außs; knipfen die Leuth an einander; brauchen den Wasch-Bleu zustarck; und schneiden bald disem/ bald jener die Ehr ab. Diser Ursachē halber wäre mancher zuwünschen/und zehenmal besser/ sie hätte kurtze Chinesische Füß/ und blieb fein daheimb / als daß sie von einem Hauß in das ander herumb rolle/ ihren Mann verkleinere/auß dem Hauß schwätze/ Unreinigkeit unter den Benachbarten stiffte/ und grosse Ungelegenheit verursache.

575. Uber das ist bey etlichen Weiberen und Jungfrauen (bey etlichen / spricht ich/ nit bey allen) noch ein andere Ursach/ warumb man sie nit zu vil solte an den Heimbgarten lassen: nemblich die gröste Gefahr / daß sie nit verführt werden. Wir wollen den weisen Syrach hiervon vernehmen/ damit man nit meine/ nur ich sey so wunderlich. Non des aquæ tuæ exitum nec modicum; nec mulieri nequam veniam prodeundi: Wann du ein Wasser in einem Geschirr hast/ sagt er / verstopffe ein jedes Löchlein/ daß es nit hinauß könne / sonst fliest es nach und nach völlich auß; also gestatte auch einem losen Weib/ *nequam mulieri*, einem schlimmen Weib/ keinen Außgang auß dem Hauß. Die Ursach gibt Tigurina über disen Paß: sicut enim rimula aquæ, quæ abit, & multiplicatur; ita mulier mala incedit, & peccat: dann gleich wie ein Tröpflein Wasser/ wann es ein Klumpfen überkommt / gleich andere Tropfen nach sich zieht / biß auß dem Schäffel alles Wasser außrinnt/ und mit der Erden sich vermischt/ daß vor rein und sauber war: also und gleicher Gestalt last du die Mutter offt auß/ so wil die Tochter auch mit: die Magd will eben so

Eccli. 25. 34.

Tigurus in c. 25. Eccli.

wol

wol das Hauß allein nit hütten/ sondern gleichfals ihre Schlich und Stich haben: erlangen sie einmal die Freyheit/auß und hinzugehn/wo sie wollen/ glaubs sicherlich/ wann sie sonst nit weit her seynd/finden sie Gelegenheit/ so wagen sie eins. Auff die Jungfrauen geth der H. Chrysostomus noch stärcker/ und will/ daß sie das gantze Jahr selten solten außkommen; idque demũ, cùm inexcusabiles ac necessariæ causæ urgebunt: und daß nur alsdann/ wann gar wichtige Ursachen verhanden/ und es Ehren halber nit wol anderst seyn kan. Ein Exempel habẽ sie dessen an der Gespons in den hochen Liederen; welche einsmals ihren Geliebten also anredete: indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie, ne vagari incipiam post greges sodalium tuorum &c. Zeige mir doch an/du mein Geliebter/wo du weidest/und unter was für einem Schatträchtigẽ Baum du lizest umb den Mittag herumb bey gröster Hitz/ damit ich nit etwann anfange nachzulauffen den Herden deiner Mitschäffer. Merckt euch/ liebe Jungfrauen/ dise Tochter die Sulamitin/ war schon ein Braut/und wuste doch nit/wo ihr Geliebter umb den Mittag herumb sich aufhielte/worauß abzunehmen/ daß sie selten bey dem Tag auß dem Hauß kommen/ als wañ sie die Schaaf außtriebe: und auch alsdann war sie sorgfältig/ daß sie nit etwann verführt wurde/will geschweigen erst bey der Nacht. Nur ein eintziges mal ist sie nächtlicher Weil auff die Gassen kommen; aber gleich den Wächteren in die Händ geraten/ welche sie geschlagen/ verwundt/ ihr den Mantel genohmen/ und gantz übel zugericht nach Hauß geschickt haben.

S. Chrys. lib. 3. de sacerdotio.

Cant. 1.

Cant. 5.

576. Widerumb aber auff unser Zuchtvolle allerseeligste Jungfrau Mariam und ihren Heimbgarten zukommen/ gibt sie uns heut mit ihrem Exempel die beste Unterweisung/wie unsere visitationes, Heimsuchungen/ und Heimbgarten beschaffen seyn sollen. Erstlich muß ein rechtmässige Ursach verhanden seyn/ warumb wir zu einem anderen an den Heimgarten kommen. Dise war bey Maria die Liebe und Ehrerbiettigkeit gegen ihrer Basen Elisabeth. Ut mulieri profectæ ætatis virgo juvencula ministerium sedula impenderet, spricht Venerab. Beda: sie als die jüngere wolte der älteren nachgehen/ und ihr Freundschafft halber in Kinds-Nöthen beyspringen. Hierzu kame noch ein innerlicher Antrib von dem unter ihrem Hertzen ruhenden Kindlein Jesu, das gern wolte bey dem Joannes seinem Vetterlein seyn/ und ihn der Erbsund entbinden: massen Origenes und andere bezeugen. Fürs ander muß der Orth/ wo man den Heimbgarten anzustellen gedacht ist/nit verdächtlich seyn. Was kunte verdächtlich seyn bey dem angestellten Heimbgarten Mariæ? intravit in domum Zachariæ: sie ist in das Hauß gangen Zachariæ, ihres Vetters/ eines betagten Priesters/ und heiligen Maüs: an einem solchen Orth/ wo bey dem Hauß-Vatter neben dem Alter die prudenz und Klugheit verhanden ist; wo man ihm den Gottesdienst/ und die Zierd deß Altars angelegen seyn last; wo man nach der Tugend und Vollkommenheit strebt/ gestattet man nichts unrechts: geht alles züchtig/ehrbarlich und aufferbäulich zu. Drittens muß die Zusamenkunfft der Personen auch nichts verdächtlichs an sich haben. Mercken ihnen da abermahleg unsere Jungfrauen ein schönes Lehr-Pünctlein: intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth; Maria ist zwar in das Hauß Zachariæ hineingangen/ aber nit zu ihm/sondern zu der Elisabeth: sie hat nit den Vetter/ sondern die Baaß gegrüst. Und obschon von ihr/ als einer höflichen holdseeligen Jungfrauen nit zugedencken/ daß sie gar ihren Vettern nit werde gegrüst haben/ so meldet doch der Evangelist nichts hiervon; sondern nur: salutavit Elisabeth, daß sie einen Gruß bey der Elisabeth abgelegt habe: dardurch anzudeuten/ daß sie etwann nur obenhin/mit wenig Worten/und in Gegenwarth ihrer Basen den Zacharias gegrüst habe ꝛc. denen Jungfrauen zu einer Erinnerung/ wie sie entweders gar nichts/ oder gar kurtz/ behutsamb/ und auch alsdann in beyseyn anderer mit den Maüs-Bilderen reden solten: welches wol nit beobachten jene saubere Jungfrauen/ die so gar nit ins Hauß hineingehn/sondern gleich unter der Hauß-Thür mit einem jeden/ er seye Vetter oder nit/einen Ständerling anstellen/und ein langes Ploderment und Geschwetz verbringen/ wie die närrische Schwalben auff dem Tach. Vierdtens das Gespräch selbst/ und der gute Muth in dem Heimbgarten muß ehrbarlich seyn. Beydes ware bey dem heutigen Heimbgarten zufinden. O was für ein gottseeliges Gespräch haben nit dise zwo Frauen/ Maria und Elisabeth/ mit einander geführt? wie ist alles so züchtig und ehrbarlich hergangen? So bald nur Elisabeth den Gruß von ihrer Basen vernohmen/ fiehle sie ihr also bald umb den Hals/und sprach: woher kommt mir dise Gnad/ daß die Mutter meines HErrens zu mir kombt? Sie setzten sich darauff zusammen nider: redeten von dem Glauben und Vertrauen auff Gott/ von ihren Kinderen ꝛc. eine erzehlte der anderen die Wunderwerck Gottes/ welche bey ihrer Empfängnuß vorbey geloffen. Der gröste Muth war/ daß Maria frölich zu singen anfienge/und durch ihr *Magnificat* Gott lobte; das Kindlein Joannes aber vor Freuden in Mutter Leib auff sprange. O heiliger Heimbgarten! O unschuldige Zusammenkunfft zweyer HH. Frauen/ Mariæ und Elisabeth, welche in dem geringsten nichts unrechts an sich gehabt: in dem man von der seeligsten Jungfrauen wol sagen kunte:

Lucæ 1. v. 40.

Venerab. Bedæ homiliâ de visitatione.

Origenes homilia 7. in Lucam,

te: visitat, haud vitiat: ihr Heimbsuchung schadet niemand. Wie sie dañ deßwegen der H. Augustinus, da er diser Heimbsuchung zu Red worden/einem keuschen Hönig machẽden Imblein vergleicht/ und auffschreyt: o vere beata & mirabilis apis! solum mel attulit, & non aculeum, id est, misericordiam, non judicium: **O whol ein holdseeliges/ und wundersames Imblein war** Maria: **welche in das Hauß** Zachariæ **keinen Stachel / sondern lauter Hönig / das ist / nit das Gericht sondern die Gütigkeit getragen hat.**

Wann wir / Geliebte / unser Absehen gleichfals dahin werden richten / daß in unserem Heimbgärten die besuchte Persohn ein Rosen; welche die Geschämigkeit in der Farb; den guten Nahmen und Tugend in dem Geruch gleich bey ihrem ersten Anblick spühren last; auch einer unverschamten Hand die Dörner/als Waffen der Keuschheit/ vorwirfft/so nach ihr greiffen wolte. ꝛc. Deßgleichen wann der Heimbsucher kein gifftige Spinn/die nur mit ihrem Leich unflättiger Reden die Rosen zubesudlen suchet: auch kein Wurm/der allerhand Koth/ das ist/ böse Sitten hineinträgt: auch kein wüster Kefer/ der mit seinem bissigen/ Ehrabschneiderischen Schnabel die Rosen und andere benachbarte Blumen durchbeiset/ und bemahliget; sondern ein keusches Binnlein ist/ das nichts / als Wachs und Hönig mitbringt: ich will sagen/ nichts grobes / uuverschambts / bissigs / noch ärgerlichs in Reden und Gebärden hat; sondern / was man sagt / thut / kurtzweilet / alles gleichsamb Wachs und Hönig / nemblich heilig und aufferbaulich ist: mit einem Wort/ wann man zu einem ins Hauß kombt / nit wie die zwey alte Ehebrecher in den Heimbgarten Susannæ auß böser Meinung / eintweders ein Schandthat zubegehen/oder unschuldiges Blut zuvergiessen; sondern Freunschafft halber / dem besuchten einen Trost zubringen / einen nachbarlichen Dienst zuerweissen; wie heut die seeligste Mutter Gottes zu ihrer Basen auß dergleichen guten Zihl und End kommen ist/ so ist unser Heimbgarten wol bestellt: und mag man das Fest der Visitation oder Heimbsuchung öffter / denn nur einmahl im Jahr celebriren und begehen.

Daniel. 13.

Der Heimbgarten ist jetzt auß/ Vilgeliebte / und werde/ ich sie bald entlassen. Doch wer es ein Schand/und der Gärtner unfreundlich/ wann er sie gar also leer solte lassen darvon gehen/und nit etwan ein Blumen Büschelein verehren; oder etwas wenigs von den Garten-Früchten einzuschieben mitgeben/ daß sonst überall der Brauch ist. Daß thue ich dann hiemit / und biete ihnen Blumen und Früchte unter einander an; welches keine andere seynd/ als die Tugenden/ so Maria die Himmels-Königin an dem Fest ihrer Heimbsuchung/der Elisabeth nacher Hebron auß ihrem Garten zu Nazareth gebracht hat: nemblich die Zucht/Ehrbarkeit/ Demuth/ Freundligkeit / Frölligkeit / Dienstbarkeit / Bescheidenheit/ annehmliches Gespräch / geistliches Gesang/ und was etwann sonst zu einem Christlichen Heimbgarten gehören mag. Aber ich mach es fein vertreulich/wie es ein guter Freund mit Petro Albitio, einem Florentiner / gemacht hat. Diser Albitius ist gar auß einem schlechten Stand zu den höchsten Gipfen der Ehren gestigen. Wie er nun einstens seine beste Freund zu Gast geladen/hat ihm ein Abwesender/ neben beygefügter schrifftlicher Glückwünschung / ein silberne Schalen voll deß besten Confects zugeschickt. Wie ihnen aber die Gäst disen süssen Magenschluß zimblich wol schmecken liessen/ und sich wacker darein legten / fande einer ohngefähr auch einen Nagel unter den verzuckerten Früchten. Ob welchem Possen weil sich andere verwunderten/legte es einer gar höfflich und gut folgender Gestalt auß: es habe nemlich der Abwesende getreue Freund durch disen Nagel anders nichts andeuten wollen / als daß *Albitius* das jenige Glück/ und Ehrenstell/ so ihm nun Gott bescheret hätte / anhäfften / und deren jederzeit genüssen möge. ꝛc. Alle anwesende füllen diser Auslegung bey; und wurde die Gasterey aller Seiths mit grossem Vergnügen beschlossen: wo villeicht ein Ohrenblaser / ein Leuth anknipfer an disem Nagel wol einen anderen Spitz wurde gefunden haben: wordurch aber nit das Glück angehäfft / noch die Freundschafft vestgestellt / sondern die alte Vertreuligkeit wäre vernaglet worden. Unter meiner Schüssel voller Blumen und Früchten ist auch ein Nagel: E. L. und A. suchen nur: sie werden ihn finden: wormit ich wünsche/daß man allen den jenigen die Füß anhäffte / und sie also nöthige / daheim zu bleiben/welche den guten Heimbgarten nur verderben. Anderen aber/die mit der Sach umbzugehen wissen; und Ambts/Verrichtung / oder Freundschafft halber ehrliche Persohnen besuchen / dient der Nagel zu dem / daß sie an ihr Gedächtnuß häfften mehrgedachten Lateinischen Spruch: worinnen kurtz enthalten wird/ wie unsere Visitationes und Heimbgärten beschaffen seyn solten: nemlich daß man sagen könne.

Leopoldus Mancinus de Passione Domini lib. 9. disseratione 2. folio 716.

Visitat, haud vitiat:

Er besuchts ohne Schaden. ꝛc.

So haben sie in einem kurtzen Begriff / in drey Worten / mein gantze Predig beysamen. Amen.

Am Fest der Heimbsuchung unser lieben Frauen.

Die andere Predig.

52.

Benedicta tu inter mulieres. *Lucæ 1. v. 42.*

Gebenedeyet bist du unter den Weiberen.

Inhalt.

Lob und Ehren-Preiß deß andächtigen Weiblichen Geschlechts.

577. GEscheyde Leuth vertrüst es / daß vil so resch im Maul / als unbedacht im urtheilen / gut rund und keck was herauß blauberē / das sich doch nit findt. Es kombt alsgemach dahin auff / daß ein jede Zung waschen könne / wo / wann / und was sie will: die Klämpperlein seynd gewaltig wolfeil / und zeiht man offtermals ein gantze Gemeind / was etwann ein und der ander gethan hat. Von der Zeit her / daß etliche Botten mit der schmalen Warheit über Land gereist; müssen alle Botten Lugner seyn. Weilen etliche Wirth die doppelte Kreiden brauchen / rufft man allen Wirthen das Pier und Wein gar übel auß. Hat villeicht ein häußlicher geistlicher Herr das Geld gar zu lieb; geschwind ist man da: die Pfaffen seynd geitzig: ist etwann ein guter fromer Müller ohngefähr in der Fünstere über den unrechten Sack kommen / heists gleich: die Müller seynd Dieb: Die Schuld / die etlich wenig haben / legt man auff alle: uñ was einer allein begangen / muß ein gantze Gemein entgelten. Also vorbrichig ist man mit dem Urtheil: also gech und schnell mit der Zungen. Weil sich die Eva übersehen / und in den verbottnen Apfel gebissen / müssen alle Weiber geschleckige Goschen haben: hat etwann ein / oder der andere liederliche Mann ein böses Weib heimbgeführt / die bißweilen mit dem Kämpel über ihn kombt / und ihm etliche Warheiten sagt / die er nit gern hört / müssen gleich alle Weiber nichts nutz seyn. Bißweilen kommen etliche Speyvögel zusambē; und / als wann sie sonst nichts zuthun hätten / ziehen sie die arme unschuldige Weiber durch die Hächel. Einer bringt den verlognen Vers auff die Ban:

Fæmina nulla bona est; aut si bona, fæmina non est.

Kein Weib ist gut; oder ist sie gut / so ist sie kein Weib.

Bald gesagt: wo bleibt aber die Prob? Ein anderer nennt das Weib *malum necessarium*, ein nothwendiges Ubel / daß man nit wol entpören und doch auch nit wol gedulden kan. Andere erdichten etwas anders / den Weiberen zu Trotz / und vermeinen / weiß nit was für tolle Hannsen zu seyn / wann sie einen neuen Schwanck / Stich / und Schmach-Red wider die Weiber ersinnen. Aber hieran geschiht dem gantzen Weiblichen Geschlecht groß unrecht: und folgt nit darauß / wann es schon etliche faule und wurmstichige Pirn abgibt / daß drumb der gantze Baum nichts nutz seye. Die seeligste Jungfran und zugleich Mutter / deren Fest wir heut begehn / erweist das Widerspiel. Ihr Tugend / Schönheit deß Leibs / und der Seelen; Gnaden / und Gaben / und was sie sonst / als ein Mutter Gottes / gehabt / verdienen nit allein / daß wir ihrer H. Basen der Elisabeth nachsprechen / und vor der gantzen Welt bekennen: benedicta tu inter mulieres: du bist gebenedeyt unter den Weiberen ꝛc. sondern auch / weil die Verachtung Weiblichen Geschlechts zum Theil Mariam antrifft / bin ich verpflicht / und schuldig / ihr Ehr dißfals / so gut ich kan / wider etliche calumnianten und Weiber-Schmäher zuretten. Daß will ich dann hiemit thun / und in gegenwärthiger Predig erweisen / daß man gar nit Ursach habe / das Weibliche Geschlecht zuverachten / sondern vil mehr groß zuschätzen / eben darumb / dieweil Maria, die gebenedeytiste Mutter Gottes auch auß dem Weiblichen Geschlecht ist: welcher vil / als ihrer Königin in so heroischen Tugenden und Dapferkeit nachfolgen / daß sie den Männeren wenig bevorgeben. Lucæ. 2. v. 42.

578. So tretten dann die Weiber Feind auff / und bringen ihre Klagen vor / was Leib und Seel antrifft / last sehen / ob und was für Mängel der Erschaffung halber sie ihnen vorwerffen. Die arme Weiber müssen immerdar vil von der Rippen / und dem harten Bein anhören: wie daß sie nemlich auß dem Mann / und nit der Mann auß dem Weib erschaffen seyen. ꝛc. Warauß etliche gar wollen schliessen / daß das Genes. 2.

Weib kein rechter Mensch / und kein so gutes / vollkommnes Ebenbild Gottes seye / als wie der Mann: seitemahlen der HErr nit gesagt hat: last uns das Weib; sondern nur: Last uns den Menschen zu unserem Ebenbild machen ꝛc. Worauff er den Adam auß Leimb erschaffen hat. Ja / wann sie sich nit schämeten / hielten sie es gern mit den Türcken / welche lehren / und glauben: kein Weib komme in den Himmel; sondern GOtt habe sie nur / den Männeren aufzuwarthen / und zur Fortpflantzung Menschlichen Geschlechts lassen auff die Welt kommen. Wie dann deßwegen die Türcken ihre Weiber gar hart / und mehr für Mägd / als für Frauen halten.

579. Aber gemach ein wenig: der Sach nit zu vil. Türcken seynd barbarische / wilde / unglaubige Leuth. Wer ein Türck seyn will / mag ein so hartes unmenschliches Urtheil vō den Weiberen fällen: ist ihnen drumb dardurch nichts benohmen. Bey den Christen ist es ein Glaubens-Lehr / daß die Weiber eben so wohl ein warhaffter Mensch / ein vollkommnes Ebenbild Gottes / und zu dem Himmel erschaffen seyen / als die Männer: sonsten wären sie der Tauff und anderer Sacramentē nit fehig. Wer aber glaubt / und getaufft ist / der wird seelig / spricht Christus. Und nimbt / wie recht angemerckt hat der H. Basilius, der gantz klare H. Text selbst allen Zweiffel dißfals hinweck; der also lautet: creavit Deus hominem ad imaginem suā: masculum & fœminam creavit eos: GOtt hat den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen / ein Männlein und ein Weiblein hat er sie erschaffen. Gleich wie nun das Wort Mensch von beyden / den Männlein / und dem Weiblein gesagt ist; also muß auch das Wort Ebenbild von beyden verstanden werden; und last ihr da die Schrifft kein Nasen drähen. Beyde / der Mann / und das Weib seynd von Gott Menschen; beyde zu seinem Ebenbild; beyde zu einerley Zihl und End erschaffen; daß sie nemlich ein Zeitlang auff Erden solten leben / Gott in seinen Creaturen erkennen / und loben; ihme dienen / und endlich seelig werden. ꝛc. Ferners man sehe gleich den Leib / oder die Seel an / was die Substanz anlangt / übertreffen ehe die Weiber das mannliche Geschlecht / als daß sie ihnen dißfals weichen solten. Den Leib anlangend / Lieber / ist die Rippen ein hartes Bein / gedenck / daß sie auß dem Leib deß Manns genohmen worden. Und sag mir her: welches Geschirr ist vornehmer / und besser; das auß einer vornehmeren / oder auß einer schlechteren Materi gemacht ist? Ist bald errathen; ein silberner Becher ist ja besser / und vornehmer / als ein irrdener Hafen? Nun aber das Weib / die Eva / ist formirt und gemacht worden auß einer besserē und vornehmeren Materi / als der Mann / der Adam: dann sie ist gemacht worden auß einem lebendigen Menschlichen Leib; der Adam nur auß einem lebenlosen Leim. So ist dann der Leib deß Weibs (was die Materi anlangt) besser / und vortrefflicher / als deß Manns. Daß aber Gott eben das Weib auß einer Rippen / und nit auß einem anderen Theil deß mannlichen Leibs erschaffen habe / ist nit ohne Ursach geschehen. Höret den Englischen Doctor hiervon also reden: Conveniens fuit, mulierem formari de costa viri. Primò ad significandum, quod inter virum, ac mulierem debet esse Socialis conjunctio: neque enim mulier debet dominari in virum; & ideo non est formata de capite: neque debet à viro despici, tanquam serviliter subjecta; & ideo non est formata de pedibus: Zu Teutsch: es schickte sich nit übel / daß auß der Rippen deß Manns das Weib genohmen wurde / den Eheleuthen dardurch ein sittliche Lehr und Unterweisung zu geben / daß sie mit einander vereiniget seyn soltē / wie ein Rippen mit der anderen; oder wie die Rippen mit dem Fleisch / und das Fleisch / mit der Rippen. Sie ist nit auß dem Haubt erschaffen worden / damit sie nit etwan über den Mann herrschen wolte; sie ist aber auch nit auß den Füssen erschaffen worden / den Mann zuerinneren / daß er das Weib nicht für ein Magd / oder wol gar für einen Fußhader halten solte. So vil der H. Thomas. Merckt euch das / liebe Ehemänner: die Rippen gehört zu dem Hertzen: Hertz / und Rippen sollen einander lieb haben; eines für das andere Sorg tragen / wie es die eheliche Lieb und Treu erforderet. So vil von dem Leib.

580. Auff die Seel / den vornehmeren Theil deß Menschens zukommen: eintweders seynd die Seelen der Menschen der Substanz nach gleich oder ungleich? Seynd sie gleich? massen der mehrere Theil der Philosophorum mit gutem Grund darfür haltet; was haben dann die Männer dißfals den Weiberen vorzurupfen? Seynd sie ungleich? so haben schon offtermals manche Weibsbilder der Substanz nach ein bessere / und vortrefflichere Seel / als vil Männer gehabt: welches auß ihrer grösseren Klugheit / Vorsichtigkeit / Dapferkeit / und anderen natürlichen Kräfften / und ansehlichen Verrichtungen kan abgenohmen / uñ in Vergleichung mit etlichen Feigen / untüchtigen Lümeln unlaugbar erwisen werden. Und dörffen wir kein Prob auß frembden Landen über Meer hollen / wir haben dergleichen Exempel zu Hauß. Will man aber nit nur auff die natürliche / sondern auch auff die übernatürliche Gnaden und Gaben der Seelen ein Aug werffen / kan sich das mannliche Geschlecht zu Ruhe begeben: dann das Weibliche / ist es ihm nit überlegē / so weicht es ihm doch / nach Pierii, und anderer Meinung keinen Tritt. Was wir Männer von Christo können vorschützen / können die Weiber leicht antworten: nemlich Christus §. 2.

Marc. 16 v. 16.

S. Basilius homil. 10. in Genesin. Genes. 1. v. 27.

S. Thomas 1. P. q. 92. a. 3.

Vide Engelgrav. Cœli emeritum pyrei p. 2. pagina mihi 359.

stus der HErr seye kein purer Mensch/ sonder zugleich Gott gewesen: wir reden aber da von den puren Menschen/wie wir seynd/ und fragen: ob die Seelen der Männer die Seelen der Weiber; oder die Seelen der Weiber die Seelen der Männer an übernatürlichen Gnaden und Gaaben übertroffen haben? Lasst sehen/ und dermahlen von der eintzigen Mutter Gottes ein Beyspiel nemen.

581. Die Seel Maria ist ohne Erbsünd empfangen worden: dise Gnad hat kein eintzige mannliche Seel gehabt; wie alle Catholische bekennen müssen. Maria ist zu einer Mutter worden ohne Verlust der Jungfrauschafft ohne alle Befleckung / rc. Was war diß nit für ein besondere Gnad? keiner auß allen Mannsbilderen ist auff solche Weiß zum Vatter worden. Maria ist der Menschheit nach ein natürliche Mutter gewesen deß Sohn Gottes: keiner auß allen Männeren ist ein natürlicher Vatter gewesen deß Sohn Gottes: dann der Joseph war nur sein Nährvatter. Maria ist erhöcht worden mit Leib und Seel über alle Chör der Engel: keiner auß allen Heiligen und puren Menschen ist / oder wird so weit hinauff kommen. So hat dann in disem Fall das Weibliche Geschlecht etwas bsonders; und Maria die Mutter Gottes / ein Weib / hat an Vollkommenheit deß Leibs und der Seelen; an natürlichen Kräfften/und übernatürlichen Gaaben alle pure Männer weit übertroffen. Und darumb ist sie heutiges Tags auff die Höhe deß Gebürgs gestigen/ damit ihr Hochheit über alle Creaturen/wie die Gipfel der Berg über die Thäller/ außschine und nit nur ein Elisabeth/sonder auch wir auffschryen: benedicta tu inter mulieres: du bist gebenedeyet unter den Weiberen / Ja nit allein unter den Weiberen / sonder an Seel und Leib geseegnet vor allen puren Mannsbilderen auff Erden.

582. Indem nun die Weiber-Feind sehen/ daß sie mit schmähen wider das Weibliche Geschlecht/ was die Substanz deß Leibs und der Seelen anlangt/wenig außrichten/ suchen sie allerhand andere Fehler und Mängel herfür / als nemblich: die Weiber seyen schwache Pflitterling: eines kurtzen Verstands/ nichts erfahren in den Künsten und Wissenschafften: keinen wichtigen Handel oder Geschäfft tauglich / hinauß zuführen: gar veränderlich in ihren Anschlägen / dem Virgilianischen Spruch gemeß:

Virgilius lib. 4. Æneidos.

- - Varium, & mutabile semper
Fæmina, &c.

alleweil anderst / wie der Mond / ein lauteres Aprill-Wetter: dem Zorn und Eigensinnigkeit gar zu fast unterworffen: forchtsamb/ zaghafft/ zuträppisch/ und gefährlich / daß man alleweil gnug an ihnen zuhütten hat: und was deß Wesens mehr ist.

583. Solchen Anklägeren der Weiber weiß ich besser nit zubegegnen / als mit jener Antwort/ die Christus der HErr den Phariseeren und Schrifftgelehrten ertheilt hat/ als sie ihm ein Weib deß Ehebruchs halber anklagten / und kurtzum darauff trangen / daß er sein Meinung solte sagen/ob man sie dem Mosaischen Gesätz gemeß versteinigen solte / oder nit? der HErr aber gab ihnen keinen anderen Bescheid/als disen: qui sine peccato est vestrum, primus in illam lapidem mittat: wer auß euch ohne Sünd ist / der werff den ersten Stein auff sie. Also spreche ich auch. Wann obgedachte Fehler und Mängel nit eben so wohl bey den Männeren/ und offtermals vil dicker gesäet / als bey den Weiberen gefunden wurden/ kunte man ihnen selbige wohl vorrupfen/ und dessenthalber sie gering schätzen. Aber trotz/wo ist die Statt? wo das Land? worinn allein die Weiber / und nicht eben so wohl die Männer in dem Spitall ernannter Fehler und Mängel kranck ligen? Joan. 8. v. 7.

584. Sey ihm also / daß die Weiber an den Glideren und Kräfften schwächer / als die Männer: was ist es darnach mehr? Ein Chrystallenes / oder Venetianisches Glaß ist auch schwächer / als ein Finger dickes Bierglaß: ist es eben drumb zuverwerffen? Daß der Weiber Verstand / ins gemein darvon zureden / nit so gar kurtz seyn müsse/ wird daher erwisen/weil kein Scienz, Kunst/oder Wissenschafft zufinden/worinen nit etliche auß den Weiberen vortrefflich gewesen. Cantipratanus bezeugt / er habe ein Abbtissin gesehen / welche die Theologische Bücher/und sonderbar die subtile Schrifften deß H. Augustini von der HH. Dreyfaltigkeit trefflich verstunde: auch wann ihr die gelehrtiste Theologi etliche verwicklete schwäre Fragen von einem und anderen vorbrachten/klar und vernünfftig darauff Antwort gabe. Valerius Max. gedenckt eines Weibsbild / mit Nahmen Amesia, welche der Iurisprudenz erfahrē gewesen: einsmals auch/da sie zum Todt verdambt worden / ohne eintzigen anderen Beystand vor Gericht dermassen gscheid für sich perorirt/uñ geredt hab/daß sie nit allein ledig gesprochen/ sonder Virago, ein Männin ist genennt worden. Wie sehr die Weiber hin und wider der Medicin erfahren / ist bekannt. Hypatia, ein Griechische Jungfrau von Alexandria, und der Geschickligkeit nach ein andere Catharina / hat gelebt nach Christi Geburth 303. und selbiger Zeit alle Philosophos an der Geschickligkeit übertroffen/ nach Baronij Zeugnuß. In der Rhetoric ist Blesilla ein Meisterin gewest: welche der H. Hieronymus lobt. Sappho ist keinem Poëten gewichen. In der Music und anderen freyen Künsten haben es offt die Weiber den Männern bevorgethan. Daß aber zu unseren Zeiten in den Wissenschafften und freyen Künsten die Weiber nicht sonders berühmt / ist die Ursach/ dieweil sie dariñ nit geübt / sonder von Jugend auff gantz auff etwas anders gewidmet werden. Aber widerumb zu unser seeligisten

Cantipratanus l. 2. apum c. 46.

Valer. Maximus lib. 8.

Baronius ad annum Christi 303.

S. Hieron. epist. 15. de obitu Blesillæ.

ligisten Jungfrau zukommen / findt ich sie schon abermahl auff dem Gebürg / und kan mich nit halten / daß ich sie nit seelig spreche: benedicta tu inter mulieres: **gebenedeyet bist du unter den Weiberen der Wissenschafften halber:** dann die natürliche Wissenschafften hat sie so wohl / als der Salomon eingegossen / und unmittelbar von GOtt gehabt: an übernatürliche hat sie auch den Salomon / ja alle Heilige übertroffen. Dahero sie recht von Ruperto genennt wird Magistra Magistrorum, hoc est, Apostolorum, **ein Meisterin der Meister** / das ist / der Apostel: dann wie Vega darfür hält: Apostoli tres Scholas frequentárunt, Christi, S. Spiritus, & B. Virginis in dubio. **so seynd die Apostel in drey Schulen gangen: in die Schul Christi; in die Schul deß H. Geists; und in die Schul unser L. Frauen in zweiffelhafftigen Sachen / wann sie anstunden.**

Rupertus in Cant.

585. Daß die Weiber / wichtige Geschäfft hinauß zuführen / und zu dem Regiment nit taugalich seynd / versteht sich von dem mehreren Theil / nit von allen. Gleichwie auch die Männer nit alle bequem / Land und Leuth zu regiren. Sonsten / wann bißweilen das Weib nit gescheider / und vorsichtiger / als der Mann im Haußwesen wäre / was wurde das für ein Regiment seyn? In grosser Anzahl kundt ich Frauenbilder / und meistentheils sehr hohen Stands namhafft machē; welche gantze Königreich und Fürstenthumb klug und glücklich beherschet haben. Semiramis, die Babylonische Königin / als sie unter dem ankleiden und Haarpüffen vernahme / daß in der Statt ein Auffruhr entstanden wäre / sprang eylend von dem Sessel auff / lueffe zu / halb gekleidt / halb geflochten / wie sie ware / und liesse nit nach / biß die Auffruhr gestillt wurde: welches sie dann bald durch ihre kluge Anstalt zuwegen gebracht hat. Was wollen wir? die seeligste Mutter Gottes wird ein Königin deß Himmels / und aller Heiligen genannt: keiner auß allen purē Mañsbildern wird zu so weitschichtiger Regierung zugelassen. Drumb verehre ich sie schon widerumb auff der Höhe deß Gebürgs / auff den Gipfen der Ehren: benedicta tu inter mulieres, und rueffe sie für gebenedeyt auß unter den Weiberen.

Cælius Rodiginus. c. 37. lectionum antiquarum.

586. Man zeiht aber die Weiber / sie seyen feig und zaghafft / gar veränderlich in ihrem Sinn / ein lauteres Aprill-Wetter / ꝛc. Abermal ein schlimmes Argument à particulari ad universale, von etlichen wahr / von etlichen nit wahr; und kan / wie es da ligt / den Männeren in Busen zuruck geschoben werden. Weit ist es gefehlt / wann man das weibliche Geschlecht einer Zaghafftigkeit / oder Wanckelmüthigkeit wolte bezüchtigen. Die Welt weisst zusagen von den streitbaren Amazonen, was grosse Ehr sie mit ihren Bogen und Pfeilen in dem Krieg eingelegt haben / warob sich Alexander der König selbst verwunderen müssen. Wem ist nie bekannt die grosse Dapfferkeit der Camilla, Rodegundis, Zenobia, und anderer Königlichen Princessinen? wer entsetzet sich nit / wann er liset in den Frantzösischen Chronicken von der Joanna von Orleans / eines Hirten-Tochter; welche ein gantzes Kriegs-Heer zu Feld geführt / und Carolum den Sibenden in Franckreich vor der Engelländer Macht beschützet / und errettet hat? Wo hätte ihm einer auß den kühnisten Hebreeren getraut / dem Holofernes natürlicher Weil sein eignes Schwerdt auß der Scheiden zuzucken / und das Haubt abzuschlagen; oder dem Kriegs-Obristen Sisaræ einen Nagel an den Schlaff zusetzen / ihn darmit anzuhäfften an den Boden? Hamer und Nagel / Schwerdt und Scheid / wären manchem verzagten Hannsen vor zittern auß der Hand entfallen. Judith, und Jahel zwey Weiber / haben ihnen getraut; das Schwerdt gezuckt; den Nagel angesetzt; den Streich geführt; und glücklich zween Risen entleibt. Wollen wir aber auch auff die Standhafftigkeit der HH. Martyrer / und also was nähers zu unseren Zeiten kommen; betrachte mir einer nur ein H. Catharinam; ein H. Ursula sambt ihren eylff tausend Jungfrauen; ein zartes H. Fräulein Agnes, Agatha, Tecla, Cæcilia, und tausend andere; welche unter den grausamisten Tormenten standhafftig im Glauben / und Liebe Christi biß in den Todt verharret; und er wird müssen mit seinem

- - Varium & mutabile semper
Fæmina

mit seinem alleweil anderst sich biß in einen Winckel verkriechen / und bekennen / daß die Standhafftigkeit auch bey dem schwächeren Weiblichen Geschlecht anzutreffen. Alles dem Exempel ihrer Königin Maria gemäß: von welcher der Bräutigam in dem Hohen Lied gesagt: terribilis, ut castrorum acies ordinata, daß sie erschröcklich sey anzusehen / wie ein wolgeordnetes Kriegs-Heer: sie ist ein Königin der Martyrer / allzeit in der Höch / allzeit auff einem Berg: allwo / da sie auch mit dem Schwerdt deß Mitleydens durchstochen ward / stetit sub cruce, dannoch gestanden ist. Benedicta tu inter mulieres: **gebenedeyet derohalben bist du unter den Weiberen auch der Standhafftigkeit halber / O allerheiligste Jungfrau.** Cant. 6. v. 9.

587. Sey ihm aber also / daß man etliche Tadel an dem Weiblichen Geschlecht finde / so die Männer nicht haben: will so gar halßstärrig darwider mich nicht legen; wañ man nur deßwegen kein universal-proposition macht / mit vorgeben: **die Weiber seyen nichts nutz.** Dann sie solche Mängel auff vilerley Weiß und Manier wider ersetzen. Sie seynd etwas geschlachters im Reden und Gebärden: sie taugen besser zur Kinderzucht / als die Männer / weil sie so grob nit darein schlagen: sie seynd unvertrossen

troffen im Haußwesen: vil barmhertziger und gütiger gegen den Armen: können die Männer offt zurecht bringen / und durch die Freundlichkeit und Bescheidenheit nach und nach ihnen allerhand böse Sitten abziehen. Ja / was mehr ist/und villeicht ein anders-mal Gelegenheit seyn wird/hiervon zureden/ die meiste Königreich seynd durch die Weiber zum Christlichen Glauben bekehrt worden.

588. Sonderbar aber/und wo ihnen die Männer das Præ lassen müssen/seynd sie der Andacht und Gottsdienst ergeben. Exodi an dem 34. gibt der HErr dem Israëlitischen Volck disen gemessnen Befelch: tribus temporibus anni apparebit omne masculinum tuum in conspectu Omnipotentis Dei Israël: **dreymal im Jahr an bestimbten Tägen werden alle mannlichen Geschlechts sich in dem Tempel vor dem HErren einstellen.** Gleaster ein vornehmer Schrifft-Außleger verwunderet sich über disen Paß: warumb doch GOtt nur den Männeren / und nicht auch den Weiberen in dem Tempel zuerscheinen / anbefohlen? gibt ihm aber selber zur Antwort: bey den Männeren war es vonnöthen/daß man sie durch ein Gebott zur Kirchen triebe; bey den Weiberen aber nit: sie kommen sonst schon. Und gleichwie sie bey dem Grab Christi die erste gewesen; also wird man auch noch bey den Gottsdiensten die Weiber überall fornen an/und weit in grösserer Anzahl / als die Männer finden; sonderbar an den hohen Festen / Seelen-Ablaß / und anderen Communion-Tägen bey dem Altar. Hingegen wird man nit mittler Weil etlichen liederlichen Männeren ein Gebott der Kirchen unter einer Todtsünd aufflegen / daß sie doch wenigist dreymal im Jahr an statt der Kochsuppen/ und Bartscherens / in ihrer Pfarr bey dem Ambt und Predig sich einstellen / wird man sie so bald in der Kirchen nit sehen. Summa: so grosses Gewicht und Vorschlag hat der Weiber Andacht und Frombkeit über der Männer Lauigkeit/daß unser P. Ruiz sambt anderen der Meinung ist/daß vilmehr Weiber als Männer in den Himmel kommen.

Exodi 34. v. 23.

589. Benedicta tu inter mulieres: gebenedeyet bist du dann unter den Weiberen/ O seeligiste Jungfrau / heiligiste Mutter: gebenedeyet bist du / und das Weibliche Geschlecht in dir? dieweil du bist ein wahres/ und zwar das vollkommniste Ebenbild Gottes / auß allen puren Menschen: schön von Leib / noch schöner an der Seel / gezieret mit allerhand natürlichen/ und übernatürlichen Gaaben/ und Gnaden. Gebenedeyt bist du unter den Weiberen / und das Weibliche Geschlecht in dir; dieweil du in den Künsten und Wissenschafften ein Meisterin aller Meister / ein glückseelige Regentin deß Himmels / ein Frau der Welt / die über Engel und Menschen ihren Thron erhoben hat. Gebenedeyet bist du unter den Weiberen/und das Weibliche Geschlecht in dir: dieweil du bist ein Heroina und Königin der Martyrer; ein Spiegel der Starckmüthigkeit / und wahren Andacht: worinnen so vil edle/tugendsame/tapfere/ gottseelige Frauē und Jungfrauen dir nachgefolgt haben / und noch nachgefolgen. Richten also nichts auß / welche das Weibliche Geschlecht mit Schmach-Worten antasten / und schimpflich herdurch lassen; sonder geben ihr unverschamte Weiß zuhandlen an Tag; indem sie die jenige lästeren/ohne welche sie gar nit gebohren wären. Ihr aber edle Heroinen / ansehliche/tugendsame/ehrnliebende Frauē/ Weiber / und Jungfrauen / richtet euere Häubter auff / und erfreuet euch heut mit euerer Königin und Frauen; welche die Schand / so die Eva euerem Geschlecht angethan/ durch ihr wolverhalten außgelöscht/ und euch gantz glorwürdig gemacht hat. Sehet nur / daß ihr ihrem Exempel nachfolget/uud eueren Feinden zu Trotz auff die jenige Tugenden/ und löbliche Verrichtungen euch begebt / welche euerem Geschlecht wohl anstehen. Und auff solche Weiß werdet ihr euch fehig machen / die Cron / und Zierd eueres Geschlechts / Mariam verstehe ich / die ihr vil tausendmahl auff Erden gegrüsst/und mit Elisabeth seelig gesprochen habt / in der Glory / weit über alle pure Mannsbilder erhöhet / ja über alle Heilige und Engel gesetzt / zusehen in dem Himmel. Amen.